

Zeitschrift:	Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires
Herausgeber:	Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte
Band:	97 (1955)
Heft:	4
Rubrik:	Referate

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hang enthält im Wortlaut die staatlichen Erlasse, welche die KB in diesen Ländern regeln. Die Veröffentlichung von Bonadonna ist für alle jene, die sich über den gegenwärtigen Stand und die Organisation der KB auf internationalem Boden orientieren wollen, ein wertvolles Nachschlageregister.

W. Engeler, Zug

So erzieht man seinen Hund zum Hausgenosse. Von Frederick Reiter. 144 Seiten mit 11 Federzeichnungen und 114 Photos auf Kunstdrucktafeln. 1954, Albert Müller Verlag, Rüschlikon/Zürich, kart. Fr. 10.40, geb. Fr. 13.30.

Der Autor, ein Deutscher, führt in Neu York seit 10 Jahren eine heute berühmte Hundeschule und hat verschiedentlich am amerikanischen Radio über Hundeerziehung gesprochen. Im Gegensatz zu vielen andern ähnlichen Büchern, die zur Abrichtung von Schutz- und Diensthunden anleiten, will Reiter nur die einfachen Reaktionen des Hundes auf Wunsch und Willen seines Herrn vermitteln, wie Stubenreinheit, Sitz, Platz, Leinenführigkeit, Verbote usw. Neben den Grundlagen der Hundeerziehung lernt der Leser die Belehrung des Welpen, die einfachste und leichteste Form, das gesetzte Ziel zu erreichen. Im Alter des Jung Hundes genügt die bloße Belehrung nicht mehr, da ist eine eigentliche Erziehung notwendig.

Das Buch ist frisch und flüssig geschrieben, und man hat den Eindruck, daß der Autor das Wesen des Hundes wohl erfaßt hat und es versteht, im Leser das Verständnis dafür zu wecken. Seine Anweisungen sind einfach und einleuchtend. Sympathisch ist der Verzicht auf Strafe. Mit Sicht- und Hörzeichen, mit geschickter Leinenführung und richtiger Reaktion auf falsche Ausführung soll sich jeder Hund zum angenehmen Hausgenossen und Begleiter erziehen lassen. Das Buch kann auch dem Tierarzt nützlich sein und ist sehr zu empfehlen.

A. Leuthold, Bern

REFERATE

Tierzucht

Die Entwicklung des Trabers. Von G. H. Holle. Diss. Hannover, 1952.

Diese umfassende, wertvolle Arbeit stellt vorerst eine Betrachtung der drei Zuchtfaktoren Abstammung, Leistung und Exterieur beim russischen, französischen und amerikanischen Traber dar. Im Anschluß daran wird die Traberzucht der wichtigsten europäischen Nachzuchtgebiete, so in Italien, Skandinavien und Deutschland beschrieben. Das Studium des Exterieurs dieser hochgezüchteten Pferde wird durch viele Abbildungen erleichtert.

W. Weber, Bern

Viable Genetic Hypotrichosis in Guernsey cattle. Von F. B. Hutt und L. Z. Saunders. Journ. of Heredity Nr. 3, 1953.

Erblich bedingte *Haarlosigkeit* beim Rind kann letal oder in andern Stämmen mit dem Leben vereinbar sein. Im vorliegenden Fall beschreiben die Verfasser zwei lebensfähige Kälber, die von Geburt an haarlos waren. Es werden das pathologisch-histologische Bild der Haut sowie die Genealogie der Kälber beschrieben. Für diese Fehlentwicklung wird ein rezessives Gen verantwortlich gemacht.

W. Weber, Bern

Erbliche Muskelkontraktur beim Dölevieh. Von N. Nes. Nord. Vet.-Med. 5, 869–883, 1953.

17 Kälber der norwegischen Döle-Viehrasse aus einigen Beständen des Gudsbrands-Tales zeigten eine vererbte Muskelkontraktur, verbunden mit Ankylose und Miß-

bildungen der Phalangen. Die betreffenden Kälber, von denen allerdings nur 6 pathologisch-anatomisch untersucht worden waren (Veterinärhochschule Oslo), waren im geburtsreifen Alter zur Welt gekommen, hatten aber die Geburt meist nicht überlebt.

Die Vordergliedmaßen zeigten verschieden starke Beugung der distalen Gelenke, wobei Verwachsungen im Klauenbereich vorkamen. Die Mißbildungen der hintern Extremitäten traten durchwegs stärker in Erscheinung. Die distalen Abschnitte waren im Sprunggelenk nach kaudal und oben abgebogen, wobei eine Hautfalte zwischen Unter- und Oberschenkel einerseits und dem betreffenden Metatarsus anderseits diese anormale Beugung des Sprunggelenkes unterstützte. Die nach oben zeigenden Klauen waren häufig mit dem Anus respektive den äußeren Genitalien verwachsen. Diese Gliedmaßenveränderungen waren weitgehend symmetrisch. Am Kopf konnten Hemmungsbildungen verschiedener Art und Intensität beobachtet werden.

Bei der genetischen Untersuchung wurde festgestellt, daß diese Kälber von insgesamt 4 verwandten Zuchtgenossenschafts-Stieren abstammten. Der Verfasser führt die Mißbildung auf einen einfachen, rezessiven autosomalen Letalfaktor zurück. (Norwegische, englische und deutsche Zusammenfassung, 8 Abb., 5 Stammbäume.)

H. Stünzi, Zürich

Altersaufbau, Nutzungsdauer und Lebensalter in den Herdebuchbeständen des schweizerischen Braunviehs. Von W. Engeler und A. Schmid. Aus der Herdebuchstelle für Braunvieh, Dez. 1954.

Untersuchungen auf Grund von Erhebungen in 713 Viehzuchtgenossenschaften bei rund 153 000 weiblichen Herdebuchtieren führten zu folgenden Ergebnissen: Das mittlere Bestandesalter von 2jährigen und älteren Herdebuchtieren beträgt 5,46 Jahre und das Abgangsalter derselben Gruppe 7,88 Jahre. Altersaufbau und Lebensalter weisen deutliche regionale Unterschiede auf. Es liegt eine positive Differenz zugunsten der Voralpen- und Gebirgsregion vor. Dies kommt besonders deutlich hinsichtlich Konzeption und Lebensdauer zum Ausdruck.

W. Weber, Bern

Milch und Fleisch

Über die Entwicklung des Lebensmittelhandels und die dadurch entstehenden hygienischen Probleme. Von R. W. Wiidik. Berl. u. Münchener Tierärztl. Wochenschrift, Heft 5, 1954, S. 69–72.

Der Verfasser stellt fest, daß die gewöhnlichen Fäulnisintoxikationen durch verdorbene Lebensmittel heute die größte und wichtigste Gruppe der Nahrungsmittel-erkrankungen darstellen. Das Verzehren von Fleisch und Fleischwaren, welche die ersten oberflächlichen Zersetzungerscheinungen aufweisen, kann folgende Krankheitssymptome hervorrufen: Leichtes Unwohlsein, Kopfschmerzen, Müdigkeit, leichte Leibscherzen, eventuell Durchfall mit geringgradigem Fieber. Individuelle Disposition scheint von Bedeutung zu sein.

Die toxische Wirkung geht offenbar von den Anfangs- und Mittelstadien der Fäulnis oder der bakteriellen Zersetzung von Fleisch aus (giftige Amine, wie Muskarin, Neurin, Cholin usw.). Der bakterielle Abbau wird bewerkstelligt entweder durch psychrophile Keime mit stark proteolytischen Eigenschaften und einem Wachstumsoptimum bei +15 bis +20 °C, oder durch mesophile Keime mit einem Wachstumsoptimum bei +37 °C (Proteusarten, Kolibakterien, Bazillen der Mesentericus-Subtilis-Gruppe, Bac.cereus).

Die makroskopischen Veränderungen der verdorbenen Fleischwaren bestehen in schmieriger Oberfläche, stumpfer Verfärbung, süßlich fadem oder muffigem Geruch. Der Verfasser fordert aus Gründen der Lebensmittelökonomie und -hygiene vermehrte Erziehung des Personals von Metzgereien und Lebensmittelgeschäften zur persönlichen Hygiene, ferner eine sorgfältige Trennung der Fleischwaren von anderen Lebensmitteln

vor allem in den großen Geschäften mit vielseitigem Verkaufsbetrieb, der sich auch in Schweden immer mehr durchsetzt.

E. Hess, Zürich

Weitere Untersuchungen über das Vorkommen von Tuberkelbakterien im Fleisch tuberkulöser Rinder. Von A. Meyn und Th. Schliesser. Monatsh. f. Tierheilk. 1954, Heft 5, S. 105–124.

An der Gefährlichkeit der Rinder-Tuberkelbakterien für den Menschen kann heute nicht mehr gezweifelt werden. Den bovinen Infektionen des Menschen liegen zur Hauptsache alimentäre Ansteckungen zugrunde. Infektionsquelle sind in erster Linie tuberkelbakterienhaltige Milch und erst an zweiter Stelle tuberkulöse Schlachttiere. Nach Nieberle muß mit dem Vorkommen von Tuberkelbakterien im Fleisch tuberkulöser Rinder vor allem dann gerechnet werden, wenn eine akute Miliartuberkulose vorliegt. (Frühgeneralisation oder Spätgeneralisation, letztere vor allem im Zusammenhang mit Niederbruchsformen.) Bei den genannten akuten generalisierten Tuberkuloseformen hat Nieberle mit einem regelmäßigen Vorhandensein von Tuberkelbakterien in der Muskulatur gerechnet. Die Fleischproben der hieher gehörigen Fälle waren denn auch nach Meyn in 50 bis 80% tuberkelbakterienhaltig.

Die vorliegenden Untersuchungen von Meyn haben nun aber ergeben, daß auch bei chronischer Tuberkulose einzelner Organe hin und wieder Tuberkelbakterien im Fleisch nachweisbar sind. Der Autor konnte bei 137 Rindern mit isolierter, chronischer Lungenparenchymtuberkulose in 15 Fällen (10,8%) Tuberkelbakterien aus dem Fleisch isolieren. Bei 113 Rindern mit chronischer Tuberkulose mehrerer Organe wurden Tuberkelbakterien in 20 Fleischproben (17,7%) festgestellt. Verhältnismäßig häufig wurden Tuberkelbakterien im Fleisch eutertuberkulöser Tiere eruiert, indem unter 13 Tieren mit chronisch lobulär infiltrierender Eutertuberkulose 4 (30,8%) mit infizierter Muskulatur gefunden wurden. Hingegen fielen alle Untersuchungen negativ aus bei 15 Tieren, welche lediglich einen (vollständigen oder unvollständigen) Primärkomplex aufwiesen.

Der Keimnachweis wurde parallel geführt mit Hilfe von Kulturen (Petragnani-Nährböden und Substrat nach Herrmann) sowie mit Meerschweinchen-Tierversuch. Die Kulturmethoden waren dem Tierversuch beträchtlich unterlegen. Die Treffsicherheit des Tierversuches konnte wesentlich gesteigert werden durch Verwendung von je 5 Meerschweinchen pro Probe, denn in vielen Fällen erkrankte nur eines der 5 inkulzierten Versuchstiere.

E. Hess, Zürich

Die Untersuchung der stadtzürcherischen Konsum-Milch auf menschenpathogene Keime, mit besonderer Berücksichtigung von *Bruc. abortus Bang*. Von E. Hess. Schw. Med. Wo. 83, 5 (1953).

Die Erfüllung der milchhygienischen Forderung nach Ausschluß der mit Bang-Keimen infizierten Kuhmilch aus dem Verkehr setzt die Existenz einer sicheren und einfach arbeitenden Methode zum Nachweis der Keime voraus.

Bei der Aufrahmung der Milch tritt eine Anreicherung der Bangkeime in der aufgerahmten Schicht auf. Diese wird auf Tryptose-Agar mit 5 Einh. Penicillin und Gentianaviolett in der Verdünnung 1 : 625 000 aufgetragen. Die Bebrütung erfolgt in einer 10%igen CO₂-Atmosphäre während 3–5 Tagen. Die Brucella-Kolonien erscheinen als violett perlmutterartig glänzende Knöpfe auf der Nährboden-Oberfläche.

Mit dieser Methode wurden in 44% aller durch Frischmilch-Schnellagglutination positiv befindenen Milchproben Brucella-Keime nachgewiesen.

Diese im Auftrag des stadtzürcherischen Gesundheitsamtes in den Viehbeständen des Einzugsgebietes der Stadt systematisch durchgeführten Untersuchungen ergaben, daß in 10,3% der 4765 kontrollierten Bestände mit 24 528 Kühen, 3% der Kühe Bangbazillen ausscheiden mit der Milch.

Die Mischmilchproben von 237 Sammelstellen wurde ferner durch den Tierversuch auf Tuberkelbakterien untersucht, wobei 9,6% der Proben positiv befunden wurden.

Durch die gezielte Untersuchung mittels des Reagenten-Katasters gelang es in allen Fällen, die Bakterien streuende Kuh ausfindig zu machen.

G. Schmid, Bern

Beitrag zur Frage der Zuverlässigkeit der Milcherhitzung in Sammelmolkereien bei Tuberkulose und Maul- und Klauenseuche. Von A. Maas. Monatsheft f. Vet. Med. 16, 1953, 338 bis 343.

Während 2 Jahren in der Praxis gemachte Großversuche ergaben, daß bei einwandfrei durchgeführter Hoch- und Kurzzeiterhitzung der Magermilch in Molkereien zwar die Tuberkulose bei den mit Magermilch gefütterten Schweinen etwas vermindert, aber nicht ausgeschaltet werden konnte. In 34 Molkereien wurden bei 2,9 bis 3,6% der geschlachteten Schweine noch Fütterungstuberkulosen festgestellt. Ähnliches gilt für das Maul-und-Klauenseuche-Virus. Es wird über einen Fall berichtet, wo bei vorgenommener Kurzzeiterhitzung von 71 bis 74 Grad C bei einer Heißhaltezeit von 40 bis 45 Grad C eine typische Seuchenverschleppung durch die verfütterte Magermilch erfolgte. Es erkrankten zuerst nur die mit der betreffenden Magermilch gefütterten Schweine und Kälber und erst später auch andere Tiere. Daraus wird der Schluß gezogen, daß die Hoch- und Kurzzeiterhitzung keine sichere Gewähr für die Abtötung von Tbc- und Maul- und Klauenseucherregerregern gewährt.

K. Klingler, Bern

Spezielle Pathologie und Therapie

Aufgaben des Tierarztes bei der Gewinnung des Ausgangsmaterials für die Frischzellentherapie nach Niehans. Von M. Lerche und F. Kelch. Berliner und Münchner Tierärztl. W'schrift, 1954, Heft 10, S. 156-157.

Das Prinzip der Methode beruht auf der intramuskulären Injektion von Zellmaterial, das dem Schlachttier (oder seinem Fötus) frisch entnommen wurde.

Die Frischzellentherapie wird im In- und Ausland von Ärzten propagiert und scheint für den Tierarzt etwelche Bedeutung zu erlangen, weil er darüber zu entscheiden hat, ob die betreffenden Spendertiere gesund, d. h. insbesondere frei von Zoonosen sind.

In erster Linie muß Gewähr geboten sein für den Ausschluß von Tuberkulose, Brucellose, Salmonellose; darüber hinaus soll auch auf Leptospirose, Toxoplasmose, Listerellose und Q-Fieber untersucht werden.

Die einmalige Untersuchung der Einzeltiere im Schlachthof bietet keine genügende Garantie für Seuchenfreiheit. Der Verfasser beantragt Auswahl oder Schaffung besonderer Tierbestände, welche nach Art der Vorzugsmilchbetriebe laufend zu kontrollieren wären.

E. Hess, Zürich

Papierelektrophorese der Blutproteine von Hund, Rind und Kalb. Von K. H. Ebel. Diss. Hannover, 1953.

Der Autor wandte die Methode nach Wieland, modifiziert nach Grassmann an. Er untersuchte Serum und Plasma und stellte fest, daß das Fibrinogen des Plasmas auf dem Elektrophoresestreifen zwischen dem β - und γ -Globulin erscheint und die γ -Werte beträchtlich stören kann.

Bei hämolysiertem Hundeserum weist er das Hämoglobin in der α_2 - und β_1 -Fraktion nach. Für die Elektrophorese sollte also immer hämolysefreies Serum verwendet werden.

Der Verfasser prägt die beiden Begriffe «Zustandsanalyse» und «Verlaufsanalyse», wobei man unter der erstenen eine einmalige elektrophoretische Untersuchung des Serums versteht, während bei der zweiten im Verlauf einer Krankheit mehrere Blutproben entnommen werden. Dabei soll die Zustandsanalyse der Orientierung dienen, während die Verlaufsanalyse für die Prognose von größter Wichtigkeit ist.

Seine Resultate der Untersuchungen von physiologischen und pathologischen Hundesera lassen sich mit den bisherigen Ergebnissen gut vergleichen, doch sind die Ergebnisse über die Sera gesunder Rinder in bezug auf Albumin und γ -Globulin kaum zutreffend.

Im Blut von Kälbern, die noch keine Colostralmilch erhalten hatten, fand der Autor keine γ -Globuline, sie erscheinen aber, sobald das Tier Muttermilch erhalten hat.

P. Gafner, Bern

Ein Beitrag zur Behandlung der Schlundverstopfung beim Pferd. Von O. Dietz und H.-J. Wintzer. Monatshefte für Veterinärmedizin 10, Heft 2, S. 25, 1955.

Die Arbeit behandelt nur Fälle von Verstopfung durch Fremdkörper, nicht durch Futter; die Erfahrung erstreckt sich über 13 Patienten, eine beachtliche Zahl bei der Seltenheit von Schlundverstopfung beim Pferd durch Kartoffeln, Äpfel, Rüben und Brotkanten. Diese Körper blieben in 85% der Fälle dicht hinter dem Schlundkopf stecken. Von den bei Schlundverstopfung empfohlenen Medikamenten hat sich einzig Novalgin einigermaßen bewährt. In 4 Fällen konnte das Stück durch Massage von außen in die Maulhöhle zurückbefördert werden, zum Teil am abgeworfenen Tier in Chloralhydrattrausch. Es empfiehlt sich, vorher oberhalb der Obturationsstelle angestaute Speichel mit der Schlundsonde abzusaugen und mit einer geeigneten Spritze 100–150 ccm 10–15%iges Anästhetikum (Novocain und dergleichen) dort zu depo-nieren. In 2 Fällen war der Fremdkörper oralwärts festgekeilt, er wurde mit der Schlundsonde in den Magen befördert, bei einem Tier allerdings erst nach 24 Stunden, nachdem bereits eine Aspirationspneumonie entstanden war, an welcher das Tier 5 Tage später ad exitum kam. Hat die Massage von außen nicht in kurzer Zeit Erfolg, so empfehlen die Verfasser, den Ösophagus von der Obturationsstelle an kranialwärts operativ freizulegen und den Fremdkörper ohne Eröffnung in den Schlundkopf zu schieben. Nach Hautnaht kann Heilung in 14 Tagen erfolgen. Steckt der Fremdkörper im untern Halsabschnitt oder im Brustteil des Ösophagus, und ist die medikamentelle und mechanische Behandlung erfolglos, bleibt als Ultima ratio die Ösophagotomie. Von zwei auf diese Weise behandelten Tieren mußte eine trächtige Stute wegen Schwäche der Kreislauforgane geschlachtet werden, ein anderes Pferd mit über 24stündiger Stenose wurde geheilt. Dabei öffnete sich allerdings die Ösophagusnaht wieder, und es mußte während einiger Tage während der Fütterung ein Gazetampon in die Wunde eingelegt werden, um das Herausfließen von zu viel Futterbrei zu vermeiden. 2 Wochen nach der Operation war die Ösophaguswunde bis auf eine stroh-halmstarke Fistel verschlossen, die nach 2 weiteren Wochen ebenfalls abgeheilt war. Alle Patienten wurden zur Vermeidung einer Aspirationspneumonie prophylaktisch mit intratrachealen Prontosil- bzw. Penicillininjektionen nach den üblichen Grundsätzen behandelt.

A. Leuthold, Bern

Chirurgie

Die testikuläre Injektion. Von Dr. H. Rieger. Berlin und München. T. W. 67. 107, 1954.

Entgegen der früheren Annahme, daß in den Hoden injizierte Anästhetika in den Scheidenhautsack zurückfließen und von dort aus eine Anästhesie der serösen Hämpe bewirken, weist der Autor an Hand von Experimenten, bei denen er das Röntgenkontrastmittel Per-Abrodil und Farblösungen in den Hoden injiziert, nach, daß das Injektum noch während der Injektion von den Lymphgefäßern des Hodens in diejenigen des Samenstranges aufgenommen wird und dann abdominal durch die Lymphbahnen der Plica vasculosa und der Plica ductus def. weiterfließt. Bald nach der Injektion tritt es aus den Lymphgefäßern aus und durchtränkt einen Teil des lockeren Samenstranggewebes. Demnach ereignet sich auch die allgemeine Betäubung, die durch testikuläre Injektion erreicht wird, nicht als peritoneale, sondern als direkte lymphogen-hämatogene Narkose.

K. Ammann, Zürich

Eine Einmannmethode zur Kastration der weiblichen Katze. Von H. S. Kind und U. Kanter. Tierärztliche Umschau, 10, Nr. 2, S. 54, 1955.

Die Autoren operieren prinzipiell nur Katzen, die mindestens 14 Tage vor der Kastration gegen Katzenseuche geimpft worden sind. Das Mindestalter beträgt 2 Monate, junge Tiere ertragen den Eingriff am besten, und das Fehlen von Fettgewebe erleichtert die Operation. 24 Stunden Fasten vor der Operation ist für die Methode unerlässlich. Nach Narkose mit 0,2 ccm Nembutal Abbott pro Pfund Körpergewicht oder mit 75–100 mg Thiogenal intraabdominal pro Kilogramm wird die Katze auf einem Brett in Rückenlage ausgebunden, das nach Vorbereitung des Operationsfeldes und Ausdrücken der Blase an einer Wand so aufgehängt wird, wie es der Größe des Operateurs am besten entspricht, Kopf der Katze nach unten und unteres Brettende durch einen Keil etwas abgehoben. Der 2–3 cm lange Hautschnitt erfolgt etwa 3 cm kaudal des Nabels in der Linea alba, und die Uterushörner werden mit Hilfe eines Häkleins hervorgezogen, das aus einer Knopfsonde besteht, deren letzte 10 mm zu einem U-förmigen Haken umgebogen sind. Das Instrument wird, Haken nach unten, senkrecht eingeführt und das Uterushorn durch Drehen des Hakens nach der entsprechenden Seite und vorsichtiges Herausziehen entlang der Bauchdecke in die Operationswunde gezogen. Nach Anlegen je einer Kocherklemme kranial und kaudal des Ovars wird an beiden Stellen eine Ligatur mit Linen Thread Nr. 25 angelegt. Der Verschluß der Bauchdecke erfolgt durch fortlaufende Catgutnaht und derjenige der Haut mit 2 rückläufigen Nähten, ebenfalls mit Catgut, damit der Patient zum Herausnehmen der Nähte nicht mehr vorgeführt werden muß. Die Katze wird am gleichen Tag abgegeben nach Injektion von 150 000 Procainpenicillin. Bei rund 1000 Katzen war mit dieser Methode nur ein Verlust zu verzeichnen durch einen Narkoseschaden.

A. Leuthold, Bern

Operation einer Nabelfistel des Caecums beim Fohlen. Von D. L. Proctor und M. Journal of the American Veterinary Medical Association 125, Nr. 933, S. 454, Dezember 1954.

Ein jähriges Vollblutfohlen hatte eine angeborene Nabelhernie mit zweifingerweiter Pforte. Eines Tages zeigten sich Schwellung, Spannung und erhöhte Oberflächentemperatur an der Bruchstelle mit Fieberanstieg bis gegen 39°C; nach örtlicher Behandlung entleerte sich 4 Tage später ein Abszeß, zusammen mit Darminhalt. Für die wenige Tage später unternommene operative Behandlung wurde das Fohlen in Vollnarkose auf den Rücken gelegt und nach Reinigung und Abdecken die affizierte Haut spindelförmig exzidiert. Durch Mobilisierung der Hautränder wurde der Peritonealring freigelegt und der innere Bruchsack mitsamt dem noch eiterigen Inhalt reseziert. Zur Isolierung der von innen angeklebten Caecumspitze wurde kranial von der Bruchpforte ein 5 cm langer Schnitt in der Linea alba angelegt, worauf durch Fingerpalpation feststellbar war, daß die Verwachungsstelle des Caecums mit der Bauchwand nur 2,5 cm breit war. Teils stumpf, teils mit dem Messer wurde diese Verbindung gelöst, worauf sorgfältig vermieden wurde, daß Darminhalt in die Bauchhöhle gelangte. Das Darmstück wurde darauf teilweise aus der Bruchpforte herausgezogen und die Wunde mit Catgut geschlossen. Der Verschluß der Bruchpforte erfolgte durch 5 Entspannungsnähte mit Draht, von außen her durch alle Schichten durchgeführt, unterlegt mit Gummistücken, erst angezogen nach Zusammenziehen der Bruchpforte und Verschluß der Hautwunde, beides ebenfalls mit Metall-Ligatur. Nach dem Aufstehen wurde über ein Wundpolster ein Verband mit 5 cm breitem Heftpflaster angelegt.

Nachbehandlung: Am folgenden Tag 1 l Aminosal langsam intravenös und 1½ l Paraffinöl mit der Nasenschlundsonde, 9 Tage Antibiotika, Verbandwechsel alle 3 Tage bis zum 10. Tag, Entlassung aus der Behandlung nach 4 Wochen.

A. Leuthold, Bern